

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwochs und Sonnabends.  
Abonnementspreis:  
(einschl. des jeder Sonnabend-Nr.  
beiliegenden Sonntagsblattes)  
Vierteljährlich 1 1/2 Mark.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Geschäftsstellen  
für

Königsbrück: bei Herrn Kaufmann  
R. Tischerich Dresden: Annoncen-  
Bureau's Haafenstein & Bogler, In-  
validentant, W. Saalbach, Leipzig,  
Rudolph Hoffe, Haafenstein  
& Bogler. Berlin:  
Centralannoncenbureau für  
sämtliche deutsche Zeitungen.

Inserate  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpos-  
Zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstags und Freitag's Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Götter in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Seber in Pulsnik.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken  
oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls  
aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht. Exped. des Amtsblattes.

Sonnabend.

N<sup>o</sup> 65.

14. August 1880.

Für das zu dem Nachlaß des Schleifer Johann Adolf Immanuel Protze von hier gehörige brauberechtigte in der Langengasse gelegene Wohn-  
haus Nr. 16 des Brand-Catasters sind

11 400 Mark — Pfg.

als Kaufpreis geboten worden.

Im Interesse der bei diesem Nachlaß beteiligten Unmündigen ist zu womöglicher Erzielung einer höheren Kaufsumme der  
26. August 1880

als Mehrbietungstermin anberaumt worden.

Kaufslustige werden daher geladen, gedachten Tages Vormittags 11 Uhr an Amtsgerichtsstelle hier sich einzufinden und nach Ausweis über ihre Zahlungsfähig-  
keit des Weiteren sich gewärtig zu halten.

Die Versteigerungsbedingungen sind dem an Amtsgerichtsstelle aushängenden Anschlag beigesügt.

Pulsnik, am 11. August 1880.

Das Königliche Amtsgericht.  
In Stellvertretung: Wolf, Aß.

## Bekanntmachung.

Begräbnisse der zweiten Art haben fortan genau nach den Vorschriften des Regulativs vom 1. Januar 1878 zu erfolgen. „Geläute, Blasen vom Thurme und  
Gesang“ ist demnach bei denselben nicht gestattet.

Bei Begräbnissen der ersten Art, denen vorgenannte Auszeichnungen allein zukommen, kann jedoch, wie dies im Regulative auch ausdrücklich bemerkt ist, die  
kürzere Liturgie „Gebet und Segen“ ohne Rede stattfinden.

Pulsnik, den 13. August 1880.

Der Kirchenvorstand.

Montag, den 16. August a. C., Viehmarkt in Pulsnik.

## Deutschland und seine kleinen Nachbarstaaten.

Die militärischen Erfolge Preussens und Deutsch-  
lands in dem verflohenen Jahrzehnte haben dem deut-  
schen Reiche wohl im Auslande Achtung verschafft, aber  
von Wohlwollen und Liebe für das neue Reich war im  
Auslande lange Zeit nicht viel zu bemerken, die Groß-  
staaten empfanden meistentheils das für Deutschland,  
was man nicht gut anders als Eifersucht und Neid be-  
zeichnen kann und die Kleinstaaten befanden sich vielfach  
dem deutschen Reiche gegenüber in einem Zustande ängst-  
licher Furcht. Die Natur der Staaten kann nun im  
Wesentlichen keine andere sein, als diejenige der Menschen  
und deshalb waren nach den unerhörten Erfolgen  
Deutschlands jene Empfindungen der übrigen Staaten  
erklärlich, da nun aber nach den Wünschen der Gründer  
des deutschen Reiches dasselbe ein Bollwerk des Friedens  
und der ruhigen Entwicklung Europas sein soll, so  
mußte es eine hervorragende Aufgabe der deutschen  
Diplomatie sein, dies dem Auslande zu beweisen und die  
Eifersucht der großen Staaten wie die ängstliche Furcht  
der Kleinen zu zerstreuen. Heute, ein Jahrzehnt nach  
der Gründung des deutschen Reiches darf man daher  
wohl einmal fragen, wie der deutschen Diplomatie die  
vorerwähnte Aufgabe gelungen ist. Schwer, ja fast pre-  
kär erscheint es uns dabei, die Fragen zu beantworten,  
wie sich der Ehrgeiz und die Eifersucht der Großmächte  
zum deutschen Reiche verhalte, denn wir haben in den  
letzten Jahren seltsame Wandlungen in Bezug auf die  
Beziehungen Deutschlands zu einigen Großmächten er-  
lebt und wir wissen, daß der große Staatsmann, welcher  
Deutschlands Politik leitet, den Abschluß einer Art  
Defensiv-Alliance mit jenem südöstlichen Nachbar für  
nothwendig erachtet hat. Bleibt nun in dieser Beziehung  
das Verhältnis Deutschlands zu den Großmächten zur  
Zeit noch ein noli metangere, so ist doch in Betreff des  
Verhältnisses der nachbarlichen Kleinstaaten zum deutschen  
Reiche ein entschiedener Fortschritt zum Besseren in den  
letzten Jahren eingetreten. Vor und nach den deut-  
würdigen Ereignissen von 1870/71 gab es in Dänemark,  
Holland und Belgien die verwegendsten Deutschhasser  
und auch die öffentliche Meinung der doch zur Hälfte  
deutschen Schweiz war nicht immer deutschfreundlich.  
Das Annexionsfieber grassirte fürchterlich in diesen Nach-

barstaaten Deutschlands und sie fürchteten sammt und  
sonders das deutsche Reich als den Feind ihrer Existenz.  
Als nun aber ein Jahr nach dem andern verfloß und  
Deutschland nicht die geringste Lust zeigte auf irgend  
eine Art seine Macht einem dieser Kleinstaaten fühlen  
zu lassen, geschweige eine Annexion zu unternehmen, so  
trat in den kleinen Nachbarstaaten Deutschlands die Ern-  
üchterung und ruhige Erwägung ein und man machte  
sogar in Holland, Belgien und der Schweiz die Entdeck-  
ung, daß ein befreundetes, loyales und mächtiges  
Deutschland der sicherste Hort der mitteleuropäischen  
Kleinstaaten sein müsse, Belgien und die Schweiz fühlen  
sogar, daß die Gefahr für sie, wenn dieselbe kommt,  
wahrscheinlich von einer anderen Seite kommen wird  
und diese Staaten haben in Bezug auf Eisenbahn und  
Festungsbauten mit jener Eventualität in den letzten  
Jahren gerechnet. Am schwersten war das Königreich  
Dänemark mit dem deutschen Reiche auszuföhnen, zu-  
mal die Aufhebung des famosen Artikel V des Prager  
Friedens von Seiten Deutschlands und Oesterreichs neuen  
Groll in Dänemark gegen das deutsche Reich erweckt  
hatte. Daß sich aber gegen die Gewalt unabänderlicher  
Thatsachen nicht ankämpfen läßt, scheint man doch nun  
auch in Dänemark eingesehen zu haben. Die Dänen  
zeigen schon seit längerer Zeit den Deutschen ein freund-  
licheres Gesicht und sind zumal in den letzten Monaten  
Offiziere und Mannschaften der deutschen Kriegsmarine  
in Kopenhagen collegialisch aufgenommen worden. Be-  
kannt ist ja auch, daß im vorigen Jahre das dänische  
Königspaar am Berliner Hofe einen Besuch abstattete,  
was seit Jahrzehnten nicht der Fall gewesen war. Das  
Verlangen nach der Freundschaft Deutschlands scheint  
daher in den höchsten und maßgebendsten Kreisen Däne-  
marks mehr und mehr zum Durchbruch zu gelangen und  
ähnlich ist es in Belgien, Holland und der Schweiz, ge-  
wisß eine schätzenswerthe Errungenschaft der deutschen  
Friedenspolitik.

## Zeitereignisse.

Pulsnik. Laut Bekanntmachung der k. Brand-  
versicherungs-Commission hat das k. Ministerium des  
Innern in Berücksichtigung der (günstigen) Cassenver-  
hältnisse bei der Brandversicherungs-Anstalt genehmigt,  
daß auch für den zweiten Hebetermin im October bei

der Abtheilung der „Gebäudeversicherung“ ein Drittel  
der ordentlichen Brandcassen-Beiträge erlassen wird.  
Es ist daher nur 1 Pfennig von jeder Einheit zu zahlen.  
Dagegen bewendet es in der Abtheilung der freiwilligen  
Versicherung bei den im § 65 des bez. Gesetzes vom  
25. Aug. 1876 geordneten Beträgen.

Dresden. Wie verlautet, wird die für den 1. Sept.,  
den Jahrestag der Schlacht bei Sedan, in Aussicht  
stehende Feier der Enthüllung des Denkmals auf dem  
Altmarke einen vorwiegend ernsten Charakter tragen,  
auch in Rücksicht der gefallenen Dresdner, denen das  
Denkmal mit gewidmet werden soll. Sie wird dadurch  
sich wesentlich unterscheiden von der Feier des darauf  
folgenden Nationalfesttags, deren Haupttheil ebenfalls  
auf dem Altmarke stattfindet. An letzterer soll nament-  
lich auch die Jugend betheiligt werden, für welche bei  
der Enthüllungsfeier kein Raum vorhanden ist.

Das Sächsische Versicherungs-Institut gegen  
Trichinen- und Finnergefahr zu Dresden ist, dem Leipziger  
Tageblatt zufolge, ein Privatunternehmen in der Land  
eines begüterten früheren Landwirthes. Das genannte  
Institut, dem natürlich zur Zeit noch statistisch-wissen-  
schaftliche Unterlagen abgehen, vergütet gegen Zahlung  
einer einmaligen Prämie von 30 bis 80 Pf. einen Ver-  
sicherungsbetrag von 60 bis 210 Mark für ein Schwein,  
dessen Fleisch durch einen öffentlichen Fleischbeschauer als  
trichinienhaltig erklärt und sodann unter Aufsicht der  
Polizei für Nahrungszwecke unbrauchbar gemacht wurde.  
Bei einer Versicherung gegen Trichinose und Finnerge-  
fahr stellt sich die Prämie entsprechend höher. Der ver-  
sicherte Betrag wird stets voll ausgezahlt, während das  
zu entschädigende Schwein Eigenthum des Versicherungs-  
gebers bleibt. Das Versicherungsinstitut erstreckt seine  
Thätigkeit zunächst auf das Königreich Sachsen.

Der Chef der rühmlichst bekannten Hofbuch-  
druckerei von E. C. Meinhold u. Söhne in Dresden,  
Herr Hofbuchdrucker Carl Julius Meinhold, ist am  
Freitag an einem Magenleiden erlegen. Er führte das  
bedeutende Geschäft, verbunden mit Verlagsbuchhandlung,  
Kunstdruckerei, lithographischer Anstalt u. seit einigen  
Jahren allein, nachdem sich sein Bruder Theodor  
Krankheits halber vom Geschäft zurückgezogen. Herr J.  
Meinhold war ein thätiger, humaner Mann, dem die  
allgemeinste wohlverdiente Achtung in das Grab folgt.

In Seifersdorf bei Radeberg war der Verdacht  
einer Leichenberaubung ausgesprochen worden, weshalb

am Montag die gerichtliche Ausgrabung dreier Leichen stattfand, durch welche sich das Gerücht bewahrheitete, denn es fehlen den Leichen die Kleider. Vor mehreren Jahren ward auf demselben Kirchhofe ein gleiches Verbrechen verübt. Der aber, den man als des Leichenraubes verdächtig verhaftet hatte, erhängte sich vor der Untersuchung in seiner Zelle.

Am 12. Januar nächsten Jahres tritt in Dresden unter Vorsitz der königlichen Generaldirektion der sächs. Staatseisenbahnen die mitteleuropäische „Sommerfahrplan-Konferenz“ pro 1881 zusammen. Am 15. Oktober tritt bekanntlich in ganz Centraleuropa der Winterfahrplan pro 1880/81 nach den kürzlich in Innsbruck vereinbarten Bestimmungen — die nur wenig vom Sommerfahrplan abweichen — in Kraft. — Am 9. d. langten gegen 1/2 6 Uhr, über Magdeburg kommend, die unter dem Kommando des Major Friedrich seit 16. vor. Mon. an den großen Pontonübungen auf der Elbe bei Harburg theilnehmenden beiden Compagnien (2. und 3.) des Pionnierbataillons Nr. 12 hier auf dem Leipziger Bahnhofe an und begaben sich direkt nach der Kaserne. Ein bei Harburg zurückgebliebenes Kommando Unteroffiziere und Mannschaften wird erst in den nächsten Tagen mit dem zur Uebung von Dresden aus mitgenommenen Park und Brückentrain auf der Elbe in Dresden ein treffen.

Bezüglich des am 22. August in Leipzig stattfindenden „Volksfestes“ theilen wir unseren Lesern Folgendes mit: Dasselbe beginnt um 2 Uhr Nachmittags und ist folgende Generalidee zu Grunde gelegt, für welche der Leipziger Künstlerverein, unter Mitwirkung der früher schon genannten Vereine, eine außerordentliche Thätigkeit entfaltet: Der Doge von Venedig mit großem Gefolge, darunter die berühmten Maler Titian, Paul Veronese, Leonardo da Vinci u. s. w. ist auf einer Reise durch Deutschland, um deutsche Cultur kennen zu lernen, auch nach Leipzig gekommen und wird hier vom damaligen Bürgermeister Hieronymus Lotter an der Spitze des Rathes feierlich empfangen; unter den empfangenden Patriarchen befindet sich auch Albrecht Dürer, der sich zum Besuche bei seinem auch mit anwesenden Freunde Lucas Cranach gerade in Leipzig befindet und mit den Venetianern von seinem dortigen Aufenthalt her befreundet ist. Den erlauchten Gästen, unter denen sich noch viele andere hervorragende Frauen und Männer damaliger Zeit befinden, wird nach dem Empfange manche Unterhaltung geboten, wie z. B. ein Turnier, ein Nürnberger Meisterfest, die Schmelze zu Greina-Green, die Durchbohrung des Gotthardt-Tunnels, Festzüge u. s. w., woran das Publicum natürlich theilnehmen kann, Landknechte werden die Ordnung aufrecht erhalten. Für die Unterhaltung der Jugend wird durch allerhand Spiele und Belustigungen gesorgt und der Tag mit Tanz im Freien und im Salon würdig geschlossen. Das ganze Fest soll einen durchaus noblen, aber dabei lebensfrohen gemüthlichen Character tragen und wird sicher die größte Theilnahme finden. Wünschen wir dem Unternehmen vor allen Dingen einen italienischen Himmel und laue Lüfte, — dann wird es sicherlich gelingen und eine angenehme Erinnerung zurücklassen! — Das im Verhältnis zur Fülle des Gebotenen verlangte Eintrittsgeld von 1 M. ist sehr mäßig zu nennen, wenn man noch dazu den üblichen Zweck, für welche der Reinertrag verwandt wird, ins Auge faßt, und zwar für die Künstler-Unterstützungs-Kasse und zum Baufond für ein Leipziger Künstlerhaus.

Auf dem Wege der königlichen Gnade ist der Bahnwärter Carl Heinrich Richter aus Plauen i. B., welcher am 22. Juni d. J. wegen versuchter Erpressung zu 8 Tagen Gefängnis, der niedrigsten gesetzlich zulässigen Strafe, sowie zu Bezahlung der Untersuchungskosten verurtheilt worden war, zu einem Verweis begnadigt worden. Dem zeitlich unbescholtenen Beamten, welcher eine franke Frau und 8 Kinder zu ernähren hat, ist die ihm wiedererlangte Gnade umsomehr zu gönnen, als er, wenn er, wenn eine Begnadigung nicht stattgefunden hätte, seines Dienstes verlustig gegangen wäre.

Berlin, 10. August. In Fichtelberg, der Perle des Saalkammgutes, haben sich heute Kaiser Wilhelm von Deutschland und Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn gefunden, in herzlichster Freundschaft mit einander vereint. Die Begegnung der beiden mächtigen Monarchen hat weit höhere Bedeutung, als einem gewöhnlichen Höflichkeitssakte innewohnt. Nicht bloß weil es mächtige Fürsten sind, die sich die Hände reichen, richten sich Aller Augen nach der lieblichen Sommerfrische in den oberösterreichischen Alpen; das historische Gewicht der brüderlichen Umarmung liegt vielmehr darin, daß die höchsten Repräsentanten zweier vormals rivalisirenden Gewalten, jetzt in Treue verbunden sind, weil sie Ziele verfolgen, die getrennt sind und doch einander unterstützen. Deutschland und Oesterreich gehen jetzt mit ihren politischen Bestrebungen Hand in Hand, wie es die Kaiser in Fichtelberg, und das bedeutet eine neue schöne Epoche in der Geschichte des mitteleuropäischen Kontinents. Keine Eifersucht trennt mehr die stammverwandten Nachbarn, und der Glanz der vereinten Gestirne wirkt jetzt schon sein strahlendes Licht in den fernen Osten. Was Fürst Bismarck im Herbst vorigen Jahres während seines Aufenthaltes in Wien mit kühnem Wagen eingeleitet, was verständnißsinniges Entgegenkommen von der anderen Seite aufzubauen geholfen hat, das erhält heute durch die Monarchen selbst die letzte Weihe, dem geben heute die Fürsten in Person feierliche Bekräftigung. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef auf Grund des Wis-

marckschen Programmes vom Herbst 1879 beisammen, — das ist ein Sinnbild der Politik, welche der innige Wunsch früherer Generationen gewesen und die nächsten Generationen beherrschen wird. Mit Freuden blicken wir auf dieses Wahrzeichen hin und aus vollem Herzen rufen wir: „Heil den kaiserlichen Freunden!“

Militär-Jubiläen. Außer dem kommandirenden General des 3. Armeekorps, General der Infanterie v. Groß gen. v. Schwarzhoff, feiern am 13. d. M. der General der Kavallerie, General-Inspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Baron v. Rheinbaben, der Gouverneur von Mainz, General der Infanterie v. Prikelwitz, und der Kommandant von Breslau, Generalleutnant v. Wulffen, ihr fünfzigjähriges Militär-Jubiläum.

Die Organisation des Schutzes der deutschen Küste gegen feindliche Flotten kann nunmehr als nahezu vollendet angesehen werden. An den Küsten befinden sich nur noch sehr wenige bedrohte Punkte. Die Landung feindlicher Truppen ist überall zur Unmöglichkeit geworden. Ueberall sind Befestigungen und Beobachtungsposten angelegt worden, welche letztere durch Herbeirufen von rückwärts liegenden Truppen jede Landung vereiteln dürften.

Einem gewissenlosen Milchfälscher in Berlin ist dieser Tage ein erheblicher Schaden erwachsen. Derselbe hielt mit seinem Gefährt an der Invaliden- und Ackerstraßen-Ecke, als ein Polizei-Beauftragter, unter Assistenz eines Wachmeisters, hinzutrat, um den Gehalt seiner Milch zu prüfen. Die gesammte Ladung, der Inhalt von fünf Faß und einigen Kannen wurden als „zu dünn“ befunden und demgemäß unter dem Beschlag des Händlers und dem Hurrarufen der Straßensjugend in den Rinnseln gegossen. Der Händler, welcher sich schließlich noch renitent zeigte, mußte zur Polizei-Wache folgen.

Aus Ratibor wird über die, durch in den Karpathen niedergegangene Wolkenbrüche und einen dreitägigen Regen, ausgetretene Oder, welche höher steht, als es jemals im laufenden Jahrhundert der Fall war, gemeldet, daß der durch die Ueberschwemmung verursachte Schaden um so größer ist, weil die Bevölkerung in der vollen Erntearbeit war und bei dem außerordentlich niedrigen Wasserstande der Oder Niemand eine so große, innerhalb der kurzen Frist von 24 Stunden eingetretene Ueberschwemmung vermuthen konnte, um auf Rettung des auf den Feldern zur Ernte bereitliegenden Getreides bedacht zu sein. In Ratiborer und Koseler Kreise sind 20 bis 25 Dörfer vollständig, 15 Dörfer theilweise überschwemmt, die Eisenbahnverbindung nach Wien, Jägerndorf, Reisse und Neustadt ist unterbrochen. Die Fabriken feiern, da dieselben nebst den Straßen theilweise unter Wasser stehen. Eine Schätzung der durch die Ueberschwemmung herbeigeführten großen Verluste ist noch nicht möglich. Die unterhalb des Gebirges liegenden Dörfer in Oesterreichisch-Schlesien, insbesondere die Stadt Ostrau, sowie Mistek und Friedeck sind gleichfalls überschwemmt.

Posen, 11. August. Der Polizeipräsident Stauby macht bekannt, daß ein sehr bedeutender Ausbruch der Prosa stattgefunden habe, in Folge dessen seien die anstehenden Felder sämmtlich überschwemmt und alles Getreide von den Fluthen fortgeführt; sehr große Ueberschwemmungen durch die Warthe werden befürchtet.

Saarbrücken, 9. August. Die gestern abgehaltene Erinnerungsfeier an die bei Saarbrücken vor 10 Jahren stattgefundenen kriegerischen Ereignisse nahm den würdigsten Verlauf. Schon Vormittags war die festlich geschmückte Stadt mit Fremden überfüllt. Trotz der wenig günstigen Witterung brachten auch die Mittagsszüge noch neue Scharen von Festgästen. Nach zwei Uhr bewegte sich der Festzug, an welchem 35 Krieger- und mehrere Turnvereine Theil nahmen, der nach Spichern führenden Straße zu, um dann bei dem seitwärts der Straße gelegenen Ehrenthal, dem von der Stadt Saarbrücken eingerichteten Militärkirchhofe, einzubiegen. Hier wurde in Wort und Lied der Gefallenen gedacht, während die mindestens 8000—10,000 Personen zählende Menschenmenge die Gräber umstand. Der historische Hintergrund — die Höhe von Spichern, von welcher herab zahlreiche Grabhügel an die Opfer erinnern, welche bei der Erstürmung der von den Franzosen für unheimlich gehaltenen Stellung gebracht werden mußten — vermehrte noch den Ernst der Stimmung. Unmittelbar nach der Feier trieb ein Platzregen die Menge rasch auseinander und bereitete die auf dem oft genannten, mit dem Lulusein gezierten alten Exercirplatz in Aussicht genommenen Volksbelustigungen.

Strasburg, 10. August. Die „Elsaß-Lothringische Ztg.“ meldet die Ernennung des Ministers Hofmann zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen.

Paris, 12. August. Der Aufenthalt der drei Präsidenten von Frankreich, der Herren Grevy, Gambetta und Leon Say, in Cherbourg war eine Kette von Ovationen für — Gambetta. Telegraphisch verlautet, daß die Festlichkeiten gestern mit dem von der Municipalität gegebenen Bankete ihr Ende erreicht haben. Nach dem Bankete fand eine Gesechtsübung eines Vertheidigungsgehwaders gegen Torpedoschiffe statt. Heute früh ist der Präsident Grevy wieder abgereist. Herr Grevy hatte sein eigenes Aupersonal mitgebracht und schaltete während seines Aufenthaltes in Cherbourg auf der See-Präsektur, als ob er der Herr im Hause wäre. Dies wird ihm von der Reaktion sehr verdacht; unverzüglich aber findet sie es, daß er das „Zimmer des Souveräns“

inne hatte, in welchem der Marschall Mac Mahon und vor ihm die Kaiserin Eugenie schlief. Nach einem Diner im engeren Kreise machte Herr Grevy mit dem Maire und dem Senatspräsidenten zu Fuß einen Spaziergang längs der Quais und wurde überall, wo man ihn erkannte, ehrerbietig begrüßt. Herr Gambetta hatte es vorgezogen, in einem offenen Wagen die Illumination der Stadt zu besichtigen. Bald erhob sich aus der Menge, die auf den Straßen drängte, der Ruf: Es lebe Gambetta! Man wurde nicht müde, ihn zu wiederholen, bis der Kammerpräsident dem Kutscher gebot, zu halten, und stehend folgende Worte an die Enthusiasten richtete: „Nicht Gambetta, Grevy müßt ihr hoch leben lassen. Hüthen wir uns unter der Republik vor Personalien, denn über den Persönlichkeiten thront unsterblich die Republik. Ihr wißt, in welchem Zustande die Republik vor zehn Jahren das Land übernommen hat; Ihr wißt auch, wie sie es aus Trümmern wieder aufgerichtet hat. In einer so patriotischen Stadt, wie Cherbourg, brauche ich nicht zu sagen, daß alle unsere Hoffnungen auf sie gebaut sind.“

Wesht, 10. August. Die griechische Regierung hat bei der hiesigen Pferdehandlungs-Firma Deutschländer und Rohner 1400 Pferde angekauft, von denen alle 14 Tage ein Transport von 280 Pferden abzufahren ist. Der erste Transport ist bereits abgegangen.

Rom, 10. August. Wie aus dem Vatikan verlautet, sind die Eingänge des Peterspfennig in letzter Zeit spärlicher geworden. Um die bedrängte finanzielle Lage der Kurie zu heben, publizirt die päpstliche „Aurora“ einen dringenden Aufruf einer neuentstandenen Gesellschaft, welche den Titel „Univerfalunion zur Erhebung täglichen Tributs für den Paps“ führt. In diesem Aufruf werden alle Katholiken des Weltalls aufgefordert, vom Oktober ab täglich einen Pfennig als Paps tribut dem heiligen Vater zu widmen. Es wird beabsichtigt, überall Kassenstellen zur Einziehung dieser Beiträge zu errichten.

London, 10. August. Die Lage der englischen Truppen in Afghanistan löst noch immer große Besorgnis ein. Gestern Abend theilte im britischen Unterhause der Staatssekretär für Indien, Lord Hartington, mit, die Regierung habe die zweifellose Absicht, ungeachtet der Niederlage bei Kandahar sämmtliche Truppen sofort aus Kabul zurückziehen; diese Absicht habe längst bestanden und die jüngst erlittene Niederlage sei kein Grund, eine Modification eintreten zu lassen. Der General Stewart sei übrigens mit dem Entschlusse einverstanden. Er (Hartington) glaube, daß alle Zwecke erreicht seien, und daß es nur erübrige, dem Emir Kabul zu übergeben, ein Widerstand seitens der Eingeborenen werde beim Rückzug nach Gudamuz nicht erwartet. Ueber eine Sinnahme Chamans durch die Afghanen sei der Regierung keine Nachricht zugegangen. — Aus diesen Aeußerungen geht hervor, daß man in London selbst auf einen Nachzug gegen Nub Chan verzichtet, und daß man mithin die Nebanche-Trauben zu sauer findet.

Ueber die englische Kriegführung schreibt der Londoner Correspondent des „Berl. Tagbl.“ unterm 4. August: „Wenn man im gewöhnlichen Leben einen Engländer von den Soldaten, von den Officieren und Generalen Englands sprechen hört, so muß jeder Ausländer, oder richtiger ein vom Monde etwa auf die Erde herabgekommener Fremdling zu dem Glauben kommen, daß etwas Befieres, Tapferes, Geschickteres, Vorzüglicheres nicht existire, als der englische Soldat und der englische Offizier. Ein Vergleich oder eine Annäherung der Soldaten und Offiziere anderer Völker sei geradezu lächerlich. Der englische Offizier ist der vollendete Gentleman und der englische Soldat der tüchtigste und tapferste der Welt, so wird man mit Aplomb belehrt. Als Beweis dieses Aberglaubens werden die Thaten Wellingtons angeführt, wenn irgend Jemand an dem Obigen zu zweifeln die geringste Neigung verspüren sollte. Nunmehr, nachdem der offizielle Bericht über die Niederlage des Generals Burrow eingetroffen ist, weiß man in der That nicht, was man zu solcher Kriegführung sagen soll. Der ganze Rapport erinnert lebhaft an die Zeiten von Spaminondas oder von Miltiades, oder der Schlachten im Mittelalter vor Erfindung des Schießpulvers; der eine General rückt aus seiner verschanzten Stellung vor, um dem Feinde eine Schlacht zu liefern; der Gegner nimmt die Aufforderung an, und rückt auch vor. Der englische General stellt seine Truppen ungefähr so auf, wie dies Pyhkrates oder der schwarze Prinz gethan haben würden. Die feindlichen Soldaten stürzen auf die Engländer, werfen sie zurück. Eine allgemeine Konfusion folgt, die Truppen verlieren alle Disziplin, die feindlichen Massen stürzen unter dieselben und massakriren sie; die Kavallerie scheint bereits beim ersten Anpralle auseinander gestoben zu sein. Die stehenden Truppen können nicht von ihrem General aufgehalten werden, sondern laufen vierzig Meilen in Athen fort u. s. w. Alles das heute, in dem Zeitalter Moltke's der wissenschaftlichen Kriegführung, der Deckung im Gesechte, der gedeckten Position und wie alle die heutigen strategischen und taktischen Vorschriften lauten! Wahrlich jeden Engländer muß Schamröthe überkommen, wenn er diesen Bericht liest. Wären die englischen Truppen von einer Ueberzahl Nachts überfallen und niedergehauen worden, wären sie im Hinterhalte über-rumpelt und dann massakriert worden, so traurig und so kritik-herausfordernd dies gewesen sein würde, es hätte nicht jenes Gefühl der Beschämung hervorrufen müssen, wie die Darstellung der Schlacht seitens des Obersten

St. Joh. Stellung der heul. Kunst, w. Kadetten zeigen die für keine wofür ei betrachte alle künf. Englands Die Arti fanatisch die offe ist dam rissen au scheint in S Offiziere einem G Die drei sammen der Obe tobt, ein von den vier engl lische Ar

Rand a. keine Sp der Stad gewiesen. Mann G. groß. A wurde h wie die 6. August zwischen un gieb haben, d deutendes stattgesun Afghanen

empfohle in warn Man wi That wu Dort ge junges W schnitt. thäter di

Entsetzen Rappe's der Bor engangir fall statt pflanzte von eine brachte, Borstellu Gesti in graueren den Pub nastifers dem sofo Bühne G gebracht niederlie

Sonntag ionenzug dessen W befan den Dahms, nach A Streit g Zug in A. derau und dan Schädels Nothlein schaffi n soll. A aber nic aus na

Eine G Garten zu verm Krefsf Erb vorzügli an, Pulsni



hon und  
m Diner  
m Maire  
zierung  
ihn er-  
hatte es  
mination  
aus der  
Es lebe  
verhohlen,  
halten,  
richtete:  
n lassen.  
sonalien,  
slich die  
Republik  
Ihr wißt  
t hat.  
brauche  
auf sie  
ung hat  
schländer  
alle 14  
nden ist.  
verlautet,  
ter Zeit  
elle Lage  
Aurora"  
n Gesell-  
Erhebung  
diesem  
gefördert,  
apstribut  
absichtlich,  
träge zu  
englischen  
roße Be-  
n Unter-  
rtington,  
t, unge-  
Truppen  
be längst  
sei kein  
Der Ge-  
e einverte  
erreicht  
Kabul zu  
geborenen  
erwartet.  
hanen sei  
us diesen  
von selbst  
iet, und  
er findet.  
schreibt  
unterm  
eren einen  
eren und  
der Aus-  
auf die  
kommen,  
ügllicheres  
englische  
ung der  
geradezu  
vollendete  
tigte und  
b befehrt.  
e Thaten  
an dem  
verfühen  
über die  
ist, weiß  
Kriegführ-  
ebhaft an  
des, oder  
es Schieß-  
rschanzen  
u liefern;  
rücht auch  
den unge-  
schwarze  
Soldaten  
Eine all-  
ieren alle  
dieselben  
eits beim  
ein. Die  
General  
Wellen in  
Zeitalter  
r Deckung  
alle die  
en lauten!  
erkommen,  
englischen  
allen und  
alte über-  
rtig und so  
es hätte  
n müssen,  
Obersten

St. John. Am hellen Tage, mit Vorbedacht, in guter Stellung, bewahrt der englische General eine Unkenntnis der heutigen Regeln, des jetzigen Standes der Kriegskunst, wie sie der jüngste Lieutenant, der eben aus dem Kadettenhause kommt, in einem anderen Lande nicht zeigen dürfte; er wählt den Moment der Schlacht, sorgt für keine Reserve, für keine Rückzugslinien, für nichts, wofür ein General heute Sorge zu tragen hat, sondern betrachtet die Schlacht als eine Art Duell, offen ohne alle künstlichen Mittel, wobei nach seiner Ansicht ein Engländer schon mit vier Barbaren fertig werden muß. Die Artillerie bewirkt gar nichts, und als die viertausend fanatischer Afghanen mit dem Säbel in der Faust auf die offenen dünnen Reihen der Engländer losstürzen, da ist dann sofort alles vorbei. Die Sepoys aus Bombay rissen aus, die Kavallerie folgte, und nur die Artillerie scheint bei ihren Stücken ausgedauert zu haben, wobei sie in Stücken gehauen wurde. Bierzig Mann und drei Offiziere derselben todt, ein Offizier noch verwundet aus einem Gesamtstande von 75 Mann und 5 Offizieren! Die drei Kavallerie-Regimenter verloren dagegen nur zusammen 60 Mann. Vom 60. englischen Regimente sind der Oberstleutnant, vier Hauptleute, vier Lieutenants todt, ein Doctor und ein Lieutenant verwundet. Auch von den eingeborenen Infanterie-Regimenten fielen je vier englische Offiziere. Der 27. Juli wird für die englische Armee ein Trauertag bleiben.

— Die „Times“ veröffentlicht folgende Telegramme: Kandahar, 3. August. Alles geht gut. Vom Feinde keine Spur. Wir haben alle Gebäude in der Umrunde der Stadt demolirt. Sämtliche Afghanen wurden ausgewiesen. Wir haben 3500 Mann Infanterie, 1000 Mann Cavalerie und 15 Kanonen. Die Hitze ist sehr groß. Die Mehrzahl der Offiziere des 66. Regiments wurde bei Verteidigung der Fahnen getödtet, welche wie die der Grenadiere verloren gingen. — Bombay, 6. August. Privatnachrichten zufolge hat sich das Land zwischen Kandahar und Chaman erhoben. Die Regierung giebt zu, daß Scharmügel und Angriffe stattgefunden haben, die indes Dieben zugeschrieben werden. Ein bedeutendes Scharmügel hat in der Umrunde von Chaman stattgefunden. Major Morse wurde verwundet und 20 Afghanen blieben todt auf dem Platze.

### Vermischtes.

„Gegen Zahnhew“ wird als vortreffliches Mittel empfohlen: Man löse eine Messerspitze voll Borax-Säure in warmem Wasser auf und nehme es in den Mund. Man wird selten nötig haben, das zu wiederholen.

Der „Tasyl.“ schreibt man: Eine grausige That wurde heute auf dem Felde bei Morchen begangen. Dort geriet ein mit Roggenschnitten beschäftigtes, noch junges Ehepaar in Streit, in Folge dessen der zornige junge Mann seiner Frau mit der Sense den Kopf abschchnitt. Nach vollbrachten Gattenmord ergriff der Missethäter die Flucht.

Ein Bajonnet-Verschlußer verunglückt. Ein Entsetzen erregender Vorfall ereignete sich am 1. d. in Nappes's Drapen in Linz. In der vierten Abteilung der Vorstellung fand die Produktion des erst kürzlich engagierten Gymnastikers Josef Gangelbauer unter Beifall statt, welcher von Nummer zu Nummer sich fortspaltete und sich noch steigerte, als der Künstler ein von einem Soldaten entliehenes Bajonnet zum Vorschein brachte, um dasselbe, wie dies bereits bei den früheren Vorstellungen mit gutem Erfolge vor sich ging, bis ans Fest in die Kehle verschwinden zu lassen; doch welsch grauenregender Anblick bot sich dem zahlreich anwesenden Publikum, als plötzlich aus der Kehle des Gymnastikers ein Blutstrom sich ergoß und Gangelbauer, dem sofort die übrigen Künstler zu Hilfe eilten, von der Bühne hinweg in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht werden mußte, wo er bedenklich erkrankt darniederliegt.

„Todtschlag im Eisenbahnzuge.“ Als sich am Sonntag Nachmittag der von Briezen abgehende Personenzug kaum in Bewegung gesetzt hatte, wurde von einem Wagen aus die Nothleine gezogen und in Folge dessen der Zug zum Stehen gebracht. In dem Zuge befanden sich die beiden Wagenschmiedemeister Niemer und Dahms, welche schon auf der Strecke von Frankfurt nach Briezen einer geringfügigen Ursache wegen in Streit gerathen waren und denselben, während sich der Zug in Briezen in Bewegung setzte, fortführten, wobei Niemer derartig aufgereggt wurde, daß er ein Beil ergriff und damit dem D. auf den Kopf schlug, daß ihm die Schädelbedeckung zertrümmert wurde. Dahms, welcher die Nothleine gezogen, mußte nach dem Krankenhause geschickt werden, woselbst er hoffnungslos darniederliegen soll. Niemer, welcher sofort aus dem Dienst entlassen, aber nicht gleich verhaftet wurde, ging vom Bahnhof aus nach dem Stadthof und erhängte sich; einige

Stunden später fand man seine Leiche. R. hinterläßt eine Frau nebst Kind.

Ein schreckliches Ende nahm am Freitag Abend die Schaustellung im Circus zu Köpenick. Ein noch nicht zwanzig Jahre alter Künstler, Rudolph Sausel, ein Berliner Kind, trat dort als Athlet auf. Er legte sich auf zwei Stühle so, daß nur der Kopf und die Füße auflagen, während ihm auf die freiliegende Brust ein 260 Pfund schwerer Ambos gestellt wurde, auf dem das sogenannte Amboschmieden produziert werden sollte. Durch irgend einen unglücklichen Zufall rutschte ihm die Beine von dem Stuhle ab und in Folge des Herabfallens des Körpers, fiel der schwere Ambos auf seinen Unterleib und wurden ihm dadurch so schwere Verletzungen zugefügt, daß der Unglückliche, trotz aller angewendeten ärztlichen Hilfe, am Sonnabend im städtischen Krankenhause seinen Geist aufgab. Ob das Herunterfallen durch die Schuld einer bei der Produktion mitwirkenden Person aus dem Publikum herbeigeführt ist, hat noch nicht festgestellt werden können. Der Verstorbene soll durch seine artistische Thätigkeit bereits seit Jahren für eine alte Mutter und kleine Geschwister gesorgt haben, so daß diese jetzt ihrer einzigen Stütze beraubt sind.

Prinz Jerome Napoleons Schuhmacher. Prinz Plon-Plon ist stets ein guter Haushalter gewesen, und folgende Anekdote dürfte in dieser Beziehung bezeichnend genug sein. Er hatte einmal einen Hofschuster, mit dem er aus irgend welcher Veranlassung unzufrieden wurde, so daß er ihm seine Rundschaft entzog. Der Schuhmacher behielt jedoch die Inschrift auf seinem Schilde: „Journisseur Seiner Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Napoleon“, bei. Als der Prinz dies erfuhr, schickte er zu ihm und verbot ihm, diesen Titel zu führen; und als der Schuster dennoch nicht gehorchte, ließ er ihn verklagen. Der Advokat des Schusters verlangte, daß das Schild unverändert bleiben sollte, denn das Gegenstück würde seinem Klienten einen großen Schaden verursachen. „Bisher“, sagte er, „blieben die Leute stehen, wenn sie an seinem Laden vorübergingen und diese Inschrift sahen, denn sie sagten sich selbst: „Prinz Napoleons Schuhmacher — das muß ein tüchtiger Kerl sein und ungeheuer billig arbeiten, wir werden es auch mal mit ihm versuchen! Läßt er den Titel weg, so müssen die Vorübergehenden glauben, daß er die Preise erhöht habe, und dann gehen sie an seinem Laden vorüber.“

Der Sultan im Gebet. Die mohamedanische Welt beging Freitag Abends, 23. v. M., die „Nacht der Prüfung“, in welcher einst der Koran vom Himmel kam und in der die Engel das große Buch der Welten aufschlugen, um in dasselbe die im abgelaufenen Jahre von den Menschen verübten guten und bösen Thaten einzutragen. Jeder Moslim bezieht sich daher, in dieser Nacht das nachzubolen, was er das ganze Jahr hindurch an Frömmigkeit und Gottesfurcht vernachlässigt hat, und find zu diesem Zwecke die ganze Nacht hindurch die Moscheen mit Andächtigen gefüllt. Diesmal hat auch der Sultan diese Nacht durchwacht; bekanntlich hat er am Abend vorher die Antwort auf die Kollektivnote der Mächte unterfertigt. Er erschien dreimal in der Moschee, um dort seine Andacht zu verrichten. Um Mitternacht hörte er mit seinen Großen die Predigt eines besonders frommen Mollah an. Die kaiserlichen Eunuchen hatten diese Nacht frei und verbrachten dieselbe ebenfalls in der Moschee.

### Hauptverhandlungen

des Königl. Schöffengerichts zu Pulsnitz, am 10. August 1880.

In erster Sitzung verhandelte das Königl. Schöffengericht die Strafsache wider den Schmiedemeister Friedrich Adolf Maned in Bretnig. Maned war angeklagt, Anfangs Juli d. J. in die Wohnung des Webers Carl August Richter zu Bretnig widerrechtlich eingedrungen zu sein und bei dieser Gelegenheit seinen Hund auf die Ehefrau des gedachten Richters gesetzt zu haben. Durch die widersprechenden und darum wenig glaubhaften Aussagen der Richterschen Eheleute wurde vom Schöffengerichte die wider Maned vorliegende Anklage nicht für erwiesen angesehen, und Letzterer zufolge dessen freigesprochen. Die Verteidigung Maned's vertrat Herr Rechtsanwalt Eisner.

In zweiter Sitzung verurtheilte das Königl. Schöffengericht den Handwerker Carl Matthäus Boden zu Großröhrsdorf zu 3 Tagen Gefängnis. Boden hatte Anfangs Januar d. J. dem Schneidermeister Carl Friedrich Jentsch in Großröhrsdorf ein Paar demselben gehörige Stoffschuhe im Werthe von ca. 2 M. — 3 gestohlen.

Ebenso verurtheilte das Schöffengericht in dritter Sitzung den Leinweber Carl Bruno Philipp aus Leppers-

dorf zu 3 Tagen Gefängnis. Philipp hatte gegen Ende des Monats Mai oder Anfang Juni d. J. den Cigarrenfabrikanten Zschiedrich in Pulsnitz dadurch um 3 M. betrogen, daß er diesem 100 Stück Cigarren unter dem falschen Vorwande abschwindelte, er sei der Sohn des Kramers Rosenkranz aus Leppersdorf und solle für seinen Vater 100 Stück Cigarren als Probe holen. Die Verteidigung Philipp's erfolgte durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Bachmann.

Der Gerichtshof war vertreten durch die Herren: Amtsrichter Hergang aus Ramenz an Stelle des beurlaubten Herrn Amtsrichter Jahn: Vorsitzender, Kaufmann Böttner, Pulsnitz, Fabrikant Prescher, Großröhrsdorf, Schöffen, Ref. Freiherr v. Teubern, Vertreter der Staatsanwaltschaft. Referendar Schaar Schmidt, als Gerichtsschreiber.

### Marktpreise in Ramenz

am 12. August 1880.

	höchster Preis.	niedrigst. Preis.		höchster Preis.	niedrigst. Preis.
50 Kilo	M. 11 75	S. 10 94	Heu	50 Kilo	M. 2 50
Korn	12 94	11 76	Stroh	1200 Pfd.	20 —
Weizen	9 —	8 57	Butter	1 Kilo	2 60
Gerste	8 20	7 70	Erbsen	50 „	10 59
Hafer	10 —	9 67	Kartoffeln	50 „	3 50
Haidekorn	15 75	15 60			
Hirse					

Zu fuhr. Korn: 206 Sack. — Weizen: 16 Sack. Gerste: 6 Sack. — Hafer: 30 Sack. — Haidekorn: — Sack. — Hirse: 4 Sack. — Erbsen: 12 Sack. — Kartoffeln: 16 Sack.

### Kirchennachrichten.

#### Parochie Pulsnitz.

Dom. XII. p. Trin., den 15. August 1880, predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter, Nachm. Herr Diaconus Großmann. Die Beichtrede hält der Letztere.

#### Beerdigungen.

Den 2. Juli, Paul Max, S. des G. A. Mücke hier, 9. M. — 3., Hermann Franz, S. des J. G. Seelig, Böhm.-Boll., 1 J. 3 M. 24 T. — 12., Friedrich Hermann Schütze hier, 30 J. — 13., Anna Marie, T. des D. A. Frenzel hier, 7 M. 12 T. — 14., Friedrich Max, S. des J. A. Herrlich, Niedersteina, 13 J. 8 M. — 15., Karl Traugott Wegner, Zeugarbeiter, Dhorn, 63 J. 9 M. 25 T. — 16., Anna Christiane, T. des Bahnarbeiter Eduard Heine hier, — 16., Frdr. August Oswald, Gartenmahnungsbesitzer, Dhorn, 32 J. 1 T. — 21., Richard Boden hier, 3 M. — 21., Aug. Vertka, T. des J. G. Steglich, Mhn.-Pulsnitz, 10 M. 20 T. — 22., Frau Johanne Eleonore Weizmann hier, 32 J. — 28., Georg Emil Curt, S. des Carl Hermann Mücke hier, 5 M. 22 T. — 31., Marie Hedwig Oswald, Dhorn, 6 M. 8 T.

#### Parochie Königsbrück.

Dom. XII. p. Trin., den 15. August 1880. Vorm. Gottesdienst mit Predigt in der Hauptkirche. Nachm. in der Hospitalkirche Kindergottesdienst.

Getauft: den 4. Juli, Moritz Otto, Sohn des Bäckermeist. R. R. Richter hier. — 11., Max Hugo, Sohn des Bäckers K. G. Hermann, hier. — 12., Laura Sophie, uneheliche Tochter der Johanne Wilhelmine Großmann, hier. — 26., August Emil, unehelicher Sohn der Amalie Auguste Zirnstein aus Lausnitz.

Beerdigt: 3. Juli, Friedrich Wilhelm Heyder, Töpfermeister hier, 40 J. 1 M. 3 W. 1 T. — 3., Robert Hermann, des L. G. Thalheim aus Lausnitz jüngster Sohnchen 1 J. 1 M. 3 W. 2 T. — 4., Carl Ernst Johne, Chaisenträger, gestorben in Gräfenhain 27 J. 10 M. 2 W. 2 T. — 5., Anna Selma, Tochter des Töpfer H. W. Müller, hier 5 M. 3 W. 1 T. — 12., Frau Wilhelmine Charlotte, Ehefrau des Schuhmachermstr. J. F. A. Konrad, hier, 68 J. 2 M. 1 W. 3 T. — 12., Paul Richard, Sohn des Handarbeiter J. E. Schmidt, hier, 2 J. 3 M. — 17., Johann Gottfried Hausdorf, Stellmachermstr. hier, 72 J. 8 M. 2 W. 5 T. — 22., Karl Traugott Arnold, Fleischermeister und Ehrenbürger, hier, 83 J. 7 M. 1 W. 4 T. — 26., ungetaufte Tochter des Töpfergehilfen M. F. G. Hommel, hier, 5 Tage.

#### Die Volksbibliothek

ist jeden Sonntag, Vormittag von 1/2 11 — 1/2 12 Uhr, geöffnet

Eine kleinere Wohnung, nach dem Garten zu gelegen, ist von Michaelis an zu vermieten. Näheres bei Frau verw. **Preyschmar**, Pulsnitz, Rietschelsstraße.

**Arbeitshemden, Blousen**, vorzüglicher Qualität, schon von 1 M. 90 an, empfiehlt **C. F. Müller**, Pulsnitz, Schloßgasse 123.

Meine so beliebt gewordenen, nicht durchsichtig, aber wirklich gehaltvolle

Seife als vorzüglich anerkannt

### Universal-Glycerin-Seife

empfehle für Jedermann als mildeste, billigste und für die Gesundheit der Haut

unvergleichlichste Wäsche- und Toilette- und 80 Pfg. Unentbehrlich zum Waschen für Kinder.

Fabrik von **H. P. Beyschlag**, Augsburg

Alleinige Niederlage bei Herrn **Alwin Endler** in Pulsnitz.

Ein 24gängiger **Bandstuhl** ist zu verkaufen in **Lichtenberg Nr. 130**, billig **S. Buzzel**, Rietschelsstraße 353.

Von Michaelis an ist eine hell und fein gelegene Wohnung am Markt, aus 2 Stuben nebst Zubehör bestehend, zu vermieten. Näheres bei **Robert Messerschmidt**, Pulsnitz.

Ein kleines **Logis** ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Auskunft in Nr. 270.

20 20 20 20

